

Vortrag von Oliver Vrankovic: Israel – Einwanderungsland und multikulturelle Gesellschaft

Wiehl, Sparkasse Gummersbach, Filiale Wiehl, 17.06.2019, 20 Uhr

Wieder einmal konnte sich der Freundeskreis freuen, einen spannenden Referenten in Wiehl willkommen zu heißen. In den Räumen der Sparkasse Gummersbach in Wiehl, die wie schon so oft, freundlicherweise Gastgeber war, begrüßten Gerhard Hermann, Vorsitzender des Freundeskreises und ca. 30 Zuhörer Oliver Vrankovic.

Vrankovic, ein in Deutschland geborener Israeli ist zurzeit auf einer Vortragsreise in Deutschland. Neben seiner Tätigkeit als Altenpfleger schreibt er regelmäßig israel-bezogene Artikel in blogs, aber auch in verschiedenen „deutschen, österreichischen und Schweizer Zeitungen.“
[www.derkichererbsenblock]..

Vrankovic berichtet von seiner ersten Zeit in Israel in der arabisch-jüdischen Stadt Yafo, wo Juden, Muslimen und Christen friedlich zusammenlebten. Wer wo wohne, hätte man an der Feierabendbeleuchtung erkennen können. In Israel gäbe es eine gut im Kleinen funktionierende multikulturelle Gesellschaft. Gegen das Bild von der behaupteten „Jüdischen Apartheid“ wendet sich Vrankovic vehement.

Dass dem nicht so sei, könne man auch daran erkennen, dass z.B. Familienrecht (in der Regel beschränkt auf Eheschließungen u.Ä.) Sache der einzelnen Religionsgemeinschaften sei. So gäbe es neben jüdischen Rabbinatsgerichten, christliche Gerichte und sogar muslimische Scharia-Gerichte. In Israel gäbe es die erste und einzige Scharia-Richterin überhaupt.

Die Israelische Bevölkerung könnte man grob in vier Gruppen unterscheiden: säkulare Juden, national-religiöse Juden, Ultraorthodoxe und Araber. Zwischen diesen Gruppen aber auch innerhalb dieser - z.T. keinesfalls homogener Gruppen - verliefen Integrations- und Desintegrationsprozesse.

Die Trennung dieser Gruppen sei z.B. durch das Schulsystem institutionalisiert.

Spannungen gäbe es z.B. zwischen den orthodoxen Juden und der restlichen Bevölkerung. Diese zur Staatsgründung Israels verschwindend geringe Minderheit mache nunmehr ca. 20% der Bevölkerung aus. Ein Konfliktpunkt sei, dass Orthodoxe keinen Armeedienst machen müssen. Der Armeedienst ist in Israel eine kollektive gemeinsame Erfahrung, da jede Frau 2 Jahre, jeder Mann sogar drei Jahre Militärdienst ableisten muss. Deshalb sei die Empörung in der restlichen Bevölkerung entsprechend groß. Eine politische Entscheidung, die auch den Militärdienst für Orthodoxe vorsah, wurde, nachdem Netanjahu wieder auf orthodoxe Parteien angewiesen war, wieder verwässert und rückgängig gemacht. Bis heute wehrten sich Orthodoxe vehement gegen Rekrutierungen z.T. sogar mit Gewalt. Konflikte gäbe es auch, weil Orthodoxe auch vermehrt eine Geschlechtertrennung z.B. in Bussen durchsetzen wollten. Ein dritter Streitpunkt wäre der Versuch der Orthodoxen jüdische Gesetze in Ihrem Sinne zu verändern.

Araber in Israel teilen sich ihrerseits in christliche und muslimische Araber auf. Bei den christlichen Arabern gäbe es eine relevante Gruppe, die sich klar zum israelischen Staat bekenne und sich selbst nicht als Teil einer arabischen Minderheit sähen. Araber müssten in Israel nicht zur Armee, könnten es aber. So gäbe es eine Gruppe arabischer Christen, die ein Rekrutierungsforum für die israelische Armee gegründet hätten. Mittlerweile dienten etwa ein Drittel der christlichen Schulabgänger dem israelischen Staat, entweder in der Armee oder in einem Zivildienst-Äquivalent.

Vrankovic berichtet auch von einer Initiative, in der Vertreter der arabischen Minderheit in europäischen Universitäten gegen Antisemitismus sprechen würden.

Viele christliche Araber - wie etwa auch die Drusen - ständen dem israelischen Staat häufig näher als der Vertretung einer arabischen Minderheit.

Die dritte Gruppe seien die muslimischen Araber. Selbst in dieser Gruppe gäbe es nicht wenige, die dem staatlichen System und Israel durchaus wohlgesonnen seien.

So hätte es zu der Zeit, als in den besetzten Gebieten drei jüdische Siedlerjungen entführt worden waren, den Fall gegeben, dass ein muslimischer Araber sich über YouTube für die Freilassung der Jugendlichen ausgesprochen habe. Dies hätte ihm zahlreiche Bedrohungen von Seiten der Araber und sogar einen Tötungsbefehl der Hamas eingebracht.

Vrankovic nennt auch weitere Beispiele. Er sähe auch hier, dass sich die Stimmung gegenüber Israel verändern würde und „die Gräben zugeschüttet“ würden.

Ein weiteres Beispiel sei hier auch der Fußball und die Fans, über die Vrankovic auch regelmäßig schreibe. So sei es vorgekommen, dass die Fans eines arabischen und eines eher rechtsgerichteten jüdischen Vereins nach dem Spiel dennoch friedlich miteinander gefeiert hätten, während es in einem anderen Fall zwischen zwei arabischen Mannschaften bzw. deren Anhängern Konflikte gegeben hätte.

Dem zweiten Teil seiner Ausführungen widmet Vrankovic dem Thema Einwanderung.

Einleitend beschreibt er dazu seinen jetzigen Wohnort Ramat Gan, einer mittleren Stadt östlich von Tel Aviv, deren Bevölkerung und Kultur sich aber wie fast überall im Land deutlich von der in Tel Aviv unterscheiden würde. Die Bevölkerung -insbesondere in dem Stadtteil in dem er mit seiner Familie lebe seien Juden, die aus arabischen Ländern, wie etwa dem Irak oder Jemen aber auch Marokko nach Israel eingewandert sein – sehr traditionell und wertkonservativ- die auf Ihre Herkunft sehr stolz seien und diese auch betonten. Diese sogenannten Misrachi machten heute einen großen Teil der israelischen Bevölkerung aus. Israel sei kein „Staat der Weißen“, denn mehr als die Hälfte der Juden hätten arabische oder afrikanische Wurzeln.

Die Misrachi wären heute eine wesentliche Stütze des konservativen Likud und im Wesentlichen mitverantwortlich für das heute eher rechtsgerichtete politische System in Israel.

Ursache wäre nicht so sehr die Sympathie für die Rechten als vielmehr die Ablehnung der Arbeiterpartei, die bis 1987 unumstritten die Politik Israels bestimmt habe.

Grund dafür sei die Einwanderungsgeschichte der Misrachi.

Als mit der Gründung Israels auch die Kriege mit den arabischen Nachbarn begannen, führte dieses - so Vrankovic - auch zum Exodus großer Teile der jüdischen Bevölkerung in diesen Ländern. So traf eine große Zahl dieser Flüchtlinge – bis zu 1 Millionen Menschen bis in die frühen 70er Jahre - auf die aus Europa stammenden Juden – sogenannten Ashkenasi, die im frühen Israel die Politik, Gesellschaft und Kultur beherrschten.

Noch 1952 hätten noch ca. 200.000 der Misrachi in Zeltstädten leben müssen und wurden von häufig dazu gedrängt, in neu gegründete Städte „in der Peripherie“ Israels zu ziehen. Auch hätten die Versuche der herrschenden Zionisten, ihnen Sprache – Hebräisch - und Kultur nahezubringen zu der Abneigung der Einwanderer gegenüber dieser beigetragen.

So gab es von den späten 50er- bis in die 70er Jahre Proteste und Ausschreitungen und die gefühlte Diskriminierung sei eben bis heute Grund für die Abneigung der Misrachi gegenüber der linken und säkularen politischen Klasse.

Dies trug dann auch maßgeblich zum Sturz der Arbeiterpartei 1987 durch Menachim Begin bei. Heute sei die misrachische Kultur, Musik, Lebensart, Essen dominant in der israelischen Gesellschaft und die Menschen seien „trotzig stolz“ auf ihre Herkunft.

Einwanderung bestimme und verändere somit maßgeblich die israelische Gesellschaft.

Auch die Einwanderung vieler russischer Juden nach dem Zerfall der Sowjetunion in den 90er Jahren habe Israel in vielen Dingen maßgeblich verändert:

Wiederum hätte es eine ablehnende Haltung der Mehrheitsgesellschaft gegeben aber dennoch eine deutliche Veränderung durch die Einwanderung.

So hätte die russische Einwanderung aus Israel erst den „High-Tech-Staat“ gemacht, der er heute sei.

Auch - so Vrankovic - hätte es bis 1995 in Israel kaum Alkohol gegeben, heute könne man überall Wodka kaufen...

Leider ist die Zeit viel zu schnell herum. Dennoch blieb noch etwas Zeit für eine lebhaftige Diskussion mit Fragen zu der Scharia in Israel (??!) – nur Familienrecht - im wesentlichen Heiraten...; Geschlechtertrennung aber auch die Frage nach den Palästinensern in den besetzten Gebieten kam zur Sprache.

Hier habe halt jeder seine eigene Realität - so Vrankovic. Er habe sich mit diesem Thema bisher nicht intensiv auseinandergesetzt. Er glaube aber, dass hier auch die israelische Regierung noch keine Lösung hätte. Das Dilemma wäre, dass eine Einstaatenlösung große innere Probleme schaffen würde und eine Zweistaatenlösung die äußere Bedrohung nicht auflösen würde.

Es sei aber nicht so, dass in Israel jeder Mensch morgens mit der Sorge um den Nahost-Konflikt aufwache.

Mir gefiel besonders dieser Satz mit den „eigenen Realitäten“. Wie so häufig war dieser Vortragsabend sehr lehrreich und inspirierend. Er zeigte wie facettenreich dieses Land Israel und das umgebende Palästina ist aber auch wie unterschiedlich die Sicht auf die Dinge sein kann. Oliver Vrankovic lieferte hier eine Innensicht aus den Tiefen der israelischen Gesellschaft und dafür: Danke!

Dr. Peter Hühn